

S P E R R F R I S T : Veranstaltungstermin
- Es gilt das gesprochene Wort -

Rede

Oberbürgermeister Uwe Richrath

AE „Bikernieki – Wald der Toten“ zum Holocaustgedenktag

Montag, 27. Januar 2020, 17.00 Uhr, Forum-Galerie

Sehr geehrter Herr Nachtwei,
sehr geehrter Herr Struwe,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute vor 75 Jahren stießen Soldaten der Sowjetarmee bei ihrem Vormarsch auf das Lager Auschwitz-Birkenau. 7.000 Menschen erlebten die Befreiung noch, ein Bruchteil derer, die in den Jahren zuvor mit Zügen hierher deportiert worden waren. Forscher gehen davon aus, dass von den mindestens 1,3 Millionen Menschen, die nach Auschwitz kamen, 1,1 Millionen starben. Etwa eine Million davon waren Juden. Der Name „Auschwitz“ ist seitdem weltweit zum Synonym für die Judenvernichtung des Dritten Reichs geworden.

Aber nicht nur Auschwitz war damals ein Ort des Grauens.

Wir eröffnen heute die Ausstellung „Bikernieki – Wald der Toten“. Der Wald von Bikernieki liegt innerhalb der heutigen Stadtgrenzen von Riga. Er heißt „Wald der Toten“, weil sich in diesem Kiefernwald die größten Massengräber Lettlands aus der NS-Zeit befinden: 55 größere und kleinere Gräber mit einer Gesamtfläche von 2.885 Quadratmetern.

Allein am 30. November 1941 wurden dort tausende lettischer Juden - etwa 14.000 Männer, Frauen und Kinder - ermordet. Sie mussten im Ghetto Platz für deutsche Juden machen.

Aber auch für die Deutschen jüdischen Glaubens bedeutete die Deportation nach Riga so gut wie immer ein Todesurteil: Von den 24.605 Menschen, die in den Jahren 1941 und 1942 aus dem großdeutschen Reichsgebiet nach Riga transportiert worden sind, überlebten 1.073.

Auch aus den Orten, die heute zu Leverkusen gehören, wurden Bürgerinnen und Bürger hierhin verschleppt: Ilse Cohn, Ilse Klestadt, Wilhelmine Meyer, Ferdinand Potrafke und das Ehepaar Max und Emilie Weinberg. Sie trafen am 10. Dezember 1941 im Rigaer Ghetto ein. Am 11. Dezember 1941 folgte ein weiterer Transport aus Düsseldorf, mit dem aus dem heutigen Leverkusen die Familie Gustav, Henriette und Wilhelmine Carl, die Geschwister Elsa und Alfred Maier und Paula Schulte nach Riga gebracht wurden.

Die Neuankömmlinge aus Deutschland erwartete ein Rigaer Stadtbezirk, auf dessen Straßen von einer gewaltsamen Räumung Anfang Dezember noch gefrorene Blutlachen standen. Wer in den folgenden zwei Jahren im Ghetto überlebte, der wurde ab Mitte 1943 auf Todesmärsche geschickt oder in das Konzentrationslager Stutthof transportiert.

Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, dokumentiert in Fotos und Texten die Deportationen und die Massenerschießungen, den Prozess der Aufarbeitung; die Planung, Gestaltung und Eröffnung der Gedenkstätte sowie die vielfältigen Gedenk- und Bildungsveranstaltungen, mit denen die Erinnerung an das Geschehen wachgehalten werden soll.

Ausstellungen wie diese zwingen uns immer wieder, hinzusehen. Denn, wer nicht wirklich an sich heranlässt, welche ungeheuren Taten unsere Vorfahren zugelassen und verübt haben, der versteht nicht, dass wir Menschen immer in Gefahr sind, derart zu verrohen. Besonders dann, wenn ein autoritäres Regime dieser Verrohung Vorschub leistet.

Seit 1996 ist der 27. Januar in Deutschland offizieller Gedenktag. Seit 2005 wird er weltweit als Holocaust-Gedenktag begangen. Holocaust oder Shoa sind dabei Begriffe für den Völkermord an 5,6 bis 6,3 Millionen europäischen Juden. Die Berechnungen zu den Holocaust-Opfern schwanken. Jedes Jahr kommen neue Details durch Funde in historischen Archiven und Nachlässen dazu.

Antisemitismus gibt es nach wie vor. Das wissen wir nicht erst seit dem Anschlag in Halle.

Der zweite Antisemitismusbericht im Auftrag der Bundesregierung konstatiert zwar: *„Im historischen Vergleich (...) war der offene Antisemitismus gesamtgesellschaftlich selten so sehr an den Rand gedrängt wie heute.“*

Er führt aber weiter aus: *„Gleichzeitig sind modernere Facetten des Antisemitismus auch in der breiten Bevölkerung nach wie vor weit verbreitet; dazu gehört zum einen die Forderung nach einem »Schlussstrich«, in dem auch immer eine gewisse, für den Antisemitismus typische Täter-Opfer-Umkehr mitschwingt, zum anderen aber auch der israelbezogene Antisemitismus.“*

Und dann gibt es ja auch noch die, die den Holocaust gleich ganz leugnen. Aus Gedenkstätten wie Bergen-Belsen wird berichtet, dass immer häufiger provokante Fragen von Besuchern gestellt und generell die Zahlen der Ermordeten überhaupt angezweifelt werden. Das hat Methode, denn bislang ist die Mahnung, die vom Holocaust ausgeht, stark - und hindert die meisten von uns daran, menschenverachtende Ideologien zu unterstützen.

Im Umkehrschluss bedeutet das, wer den Holocaust verharmlost oder relativiert, der will Tabus schwächen und ebnet Menschenhassern den Weg, Regierungsgewalt zu erlangen.

Es ist deshalb wichtiger denn je daran zu erinnern, was der Holocaust bedeutet hat - dass damals niemand in Deutschland und den besetzten Gebieten seines Lebens sicher sein konnte, der nicht mit der herrschenden Ideologie übereinstimmte. Einer Ideologie, die es erlaubte, Menschen anderen Glaubens, sogar Babys und kleine Kinder, im Namen des Vaterlandes zu ermorden - und zwar millionenfach.

Allein im Wald von Bikernieki wurden an zwei Tagen, am 30. November und 8. Dezember 1941, über 25.000 Rigaer Juden erschossen. Verantwortlicher Planer war der SS- und Polizeiführer Friedrich Jeckeln, der zwei Monate vorher maßgeblich für den Massenmord von Babi Jar bei Kiew verantwortlich war.

Vor dem Landgericht Hamburg gaben Zeugen 1973 im Zuge eines Verfahrens gegen vier, an den Erschießungen beteiligte, Polizisten zu Protokoll: *„In den Gruben mussten sich die Juden mit dem Gesicht nach unten nebeneinander hinlegen. Aus kurzer Entfernung (...) wurden sie durch Genickschüsse aus russischen Maschinenpistolen, die auf Einzelfeuer gestellt waren, getötet. Die nachfolgenden Opfer mussten sich unter Ausnutzung des vorhandenen Raumes und den entstandenen Lücken auf die soeben vor ihnen Erschossenen legen. Gehbehinderte, Alte und Kinder wurden (...) in die Grube geführt, (...) auf die Leichen gelegt*

und (...) erschossen. Auf diese Weise füllten sich die Gruben nach und nach.“

Diese Auszüge aus den Protokollen des Hamburger Landgerichts hat Winfried Nachtwei Anfang der 90er Jahre in der „Zentralen Stelle der Länderjustizverwaltungen“ in Ludwigsburg gemacht und zusammengestellt. Er ist einer der ersten gewesen, der in Deutschland auf den Wald von Bikernieki als Ort eines Massenmordes aufmerksam gemacht hat und ist Mitinitiator des Deutschen Riga- Komitees, dem sich Leverkusen 2018 angeschlossen hat. Er wird gleich noch ausführlicher auf diesen Ort eingehen.

Ich möchte noch der Volkshochschule Leverkusen danken, der es immer wieder gelingt, das Thema „Holocaust“ so aufzubereiten, dass wir noch dazulernen.

Danken möchte ich auch dem Klezmer-Ensemble der Musikschule. Es sorgt nicht nur dafür, dass die Klezmer-Musik der osteuropäischen Juden nicht in Vergessenheit gerät, es hat auch mit vielen Besuchen und Auftritten vor Holocaust-Überlebenden in Israel schon dazu beigetragen, dass eine Verständigung von Juden und Deutschen über Generationen und Ländergrenzen hinweg stattfindet.

Sie hören jetzt das zweite Stück, das das Klezmer-Ensemble für den heutigen Abend vorbereitet hat.